

Selected Student Papers

www.ipw.rwth-aachen.de/pub/select_tx.html

ISSN 1862-8117

Selected Student Paper Nr. 49, Dezember 2014

Christoph Lohschelder

Die Vierte Gewalt im Griff der Politik

Über eine Medienelite und ihre Beeinflussung
durch die politische Elite

Zugl.: Aachen, Techn. Hochsch., Bachelorarbeit 2014

Online veröffentlicht unter:

http://www.ipw.rwth-aachen.de/pub/select/select_49.html

Veröffentlicht von:

Institut für Politische Wissenschaft

RWTH Aachen

Mies-van-der-Rohe-Straße 10

52074 Aachen

www.ipw.rwth-aachen.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
1 Elitendefinition und theoretischer Hintergrund.....	6
1.1 Medienelite und politische Elite	6
1.2 Einfluss, Unabhängigkeit oder Symbiose? – Theorien.....	7
2 Einfluss der politischen Elite auf Medien.....	10
2.1 Direkter Einfluss der politischen Elite.....	10
2.2 Indirekter Einfluss durch Nähe und Öffentlichkeitsarbeit.....	11
2.2.1 Einfluss informeller Kommunikation und Gegenthesen	12
2.2.2 Kognitive Vereinnahmung oder gleiches Milieu?.....	16
2.3 Beeinflussbarkeit der Medienelite durch systemische Bedingungen.....	19
2.3.1 Ausnutzung medialer Selektions- und Darstellungslogiken.....	19
2.3.2 Die Medienelite in ökonomischer Abhängigkeit.....	23
3 Konsequenzen der Einflussnahmen für die Demokratie	27
4 Resümee und Schlussfolgerung.....	31
Literaturverzeichnis.....	35

Einleitung

Derzeit erleben weite Teile der Bevölkerung eine Stimmung der Kritik gegenüber den „Mainstreammedien“. Bürger versammeln sich zu Kundgebungen, weil ihnen die Berichterstattung der Medien in Deutschland nicht mehr unparteiisch, differenziert und realitätsabbildend erscheint. Die Bezeichnung „Mainstreammedien“ fasst die Journalisten im politischen Kontext zu einer homogenen Masse zusammen. Sie sehen sich Vorwürfen der Manipulation und Verbindungen zu politischen Eliten ausgesetzt. Die Bevölkerung nimmt einen Wandel der Zeitungen und der digitalen Medien hin zu einer Medienelite unter dem Einfluss der politischen Klasse wahr. Die Hausarbeit analysiert, inwieweit Verflechtungen zwischen einer Medienelite und der politischen Elite bestehen und ob sich Einflussnahmen der politischen Elite auf die Medien belegen lassen.

Welche Art von Verbindungen und Interessenskonvergenzen bestehen zwischen der Medienelite und der politischen Elite? Wenn beide Akteure aufeinander angewiesen sind, müssen sich Beziehungen zwischen ihnen aufdecken lassen. Wie werden die Medien von der politischen Elite in ihrer Berichterstattung und Meinungsbildung beeinflusst und welche Bedingungen fördern eine Einflussnahme? Es wird sich zeigen, ob die oben angenommene vollständige Kontrolle vorliegt. Welche Auswirkungen hat eine Beeinflussung der Medienelite durch die politische Elite auf die Demokratie und die Öffentlichkeit? Medien sind als Eckpfeiler der Demokratie durch die Pressefreiheit besonders geschützt und ihre Beeinflussung verändert die demokratische Öffentlichkeit.

Dabei geht die vorliegende Arbeit von der These aus, dass die Medienelite unter dem Einfluss der politischen Elite steht, der weniger direkt als vielmehr indirekt über informelle Kommunikation und Public Relations ausgeübt wird und der besonders durch die existentiellen Bedingungen des medialen Systems, wie wirtschaftliche Situation, Konzentration und Inszenierungslogik verstärkt wird.

Die Arbeit ist so aufgebaut, dass die zentralen Begriffe der Medienelite und der politischen Elite nach Akteuren und Organisationen in Kapitel 1.1 definiert werden. Hierbei beschränkt sich der Kreis auf Print-, Rundfunk- und Fernsehmedien inklusive ihrer Internetauftritte, weil diese als organisierte Akteure zu betrachten sind. Blogs und soziale Netzwerke liefern ein diffuses Bild hinsichtlich Beeinflussbarkeit und politischer Moti-

ve. Aus diesem Grund werden die Web-basierten Medien nicht berücksichtigt, obwohl sie im politischen Diskurs immer bedeutender werden. Um die Ergebnisse theoretisch zu fundieren und einen Ansatzpunkt für die Analyse zu schaffen, werden in Kapitel 1.2 vier konkurrierende Ansätze zum Wesen der Beziehung zwischen Medienelite und politischer Elite dargestellt. Als logische Konsequenz aus der Hauptthese wird besonders die Hypothese der Instrumentalisierung der Medienelite durch die politische Elite begründet und als Grundlage der weiteren Argumentation ausgewählt. Um eine Einflussnahme auf die Medienelite durch die politische Elite belegen zu können, wird die These auf drei Analyseebenen betrachtet. Naheliegend wird als erstes in Kapitel 2.1 die Möglichkeit der direkten Einflussnahme der politischen Elite auf die Berichterstattung und den Produktionsprozess betrachtet. In 2.2 folgt die Ebene der indirekten Einflussnahme, für die die informelle Kommunikation, Interaktionen und Austauschprozesse analysiert werden. Alternative theoretische Ansätze und Perspektiven auf gefundene Beziehungen werden in den Verlauf der Argumentation als Denkanstöße eingeflochten. Die dritte Analyseebene in Kapitel 2.3 weitet den Blick auf eine Betrachtung der maßgeblichen Bedingungen des Mediensystems und zeigt auf, an welchen Stellen diese Bedingungen eine Einflussnahme seitens der politischen Elite ermöglichen. Besonders das Umfeld der Medienelite und ihre Darstellungslogiken machen die Medienelite berechenbar. Vor dem Resümee und der Schlussfolgerung stellt Kapitel 3 einen normativen Rahmen her und kritisiert die gefundenen Ergebnisse vor den Auswirkungen für die Öffentlichkeit und für die beiden Eliten selber. An dieser Stelle fließen die Grundsätze der Pressefreiheit und der Legitimationsbedürftigkeit politischer Eliten mit ein.

Aus Gründen der inhaltlichen Beschränkung betrachtet die Analyse nur die Bundesebene der Bundesrepublik Deutschland. Forschungsstand und Theoriebildung sind im Oberthema Medien in der Demokratie weit ausdifferenziert. Schwerpunktmäßig vertritt die deutsche Gemeinschaft die Auffassung einer mediendominierten oder interdependenten Akteursbeziehung in Deutschland. Bekannte Vertreter wie Meyer, Jarren, Kepplinger und Hoffmann-Lange gehören zu den Hauptquellen dieser Arbeit. Sehr bedeutend sind für die Arbeit vor allem zwei aktuelle Studien von Baugut und Grundler sowie Krüger über Hintergrundkreise und informelle, elitäre Organisationen, auf deren aussagekräftiges Material sich ein größerer Teil der Argumentation stützt. Besonders Krüger belebt auf der Basis von US-amerikanischen Autoren den Theorieansatz der Instrumentalisierung der Medienelite, welcher für die Analyse der Forschungsfragen zentral wird.

Die Literatur umfasst besonders Werke aus der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Methodisch gründet sich die Argumentation sowohl auf Schlussfolgerungen aus empirischen Studien als auch auf eine theoretische Erfassung der Prozesse im politisch-medialen System. Damit wird die Argumentation zu einem Diskurs verschiedener Perspektiven vor dem Hintergrund der Forschungsfrage.

1 Elitendefinition und theoretischer Hintergrund

1.1 Medienelite und politische Elite

Damit Abhängigkeiten und Einflussbeziehungen erfasst werden können, bedarf es genau definierter Akteure als Bezugssubjekte, um zeigen zu können, wer auf wen Einfluss ausübt. Zur Eingrenzung der Medienelite fallen bei verschiedenen Autoren unterschiedliche Begriffe wie „Leitmedien“ und „Prestigemedien“, die jeweils einen differierenden Bedeutungsgehalt haben. Die verschiedenen Konstrukte hinter den Begriffen sollen zu einer Definition der Medienelite für diese Arbeit zusammengezogen werden. Der Journalismusforscher Uwe Krüger nennt sechs Kriterien zur Definition von Leitmedien: die Reichweite des Mediums, die Reichweite innerhalb der gesellschaftlichen Eliten, die Zitierhäufigkeit anderer Medien, den Einfluss auf andere Medien mit Blick auf die Themenagenda, das Prestige und die regelmäßige Nutzung durch Journalisten (Krüger 2013: 96). Krüger erfasst mit dieser auf mediale Leitungsfunktion ausgerichteten Basis alle überregionalen großen Zeitungen und Magazine sowie die Nachrichtensendungen von ARD, ZDF und N-TV (Krüger 2013: 78). Damit deckt sich seine Eingrenzung weitestgehend mit der des Medienwissenschaftlers Olaf Jandura, der jedoch weniger Printmedien zugunsten der Nachrichtenformate privater Fernsehsender einbezieht (Jandura 2008: 174).

Die Kommunikationswissenschaftler Otfried Jarren und Patrick Donges nehmen eher eine Rezipientenperspektive ein, weil für sie Leitmedien besonders von Elitenangehörigen genutzt werden (Jarren/Donges 2002: 197). Hans-Mathias Kepplinger, ebenso Kommunikationswissenschaftler, gebraucht statt Leitmedien den Begriff „Prestigemedien“, welche er als die Zielgruppe der persuasiven Kommunikation politischer Eliten setzt (Kepplinger 1998: 364). Jarren und Donges statten Kepplingers Begriff der Prestigemedien mit den Attributen Kompetenz und Glaubwürdigkeit aus und grenzen sie zu den unterhaltenden Populärmedien ab (Jarren/Donges 2002: 215). Der Medienpolitikwissenschaftler Lutz Hachmeister beschreibt die genannten Medien als journalistische Elite aus der starken kognitiven Identität und den kodifizierten Normen des Berufsstandes heraus (Hachmeister 2002 nach Krüger 2013: 98). Basierend auf den Kriterien der zitierten Autoren, die herausragende Stellung für andere Medien, die Selbstwahrnehmung als Elite, die hohe Relevanz und Glaubwürdigkeit für die politische Elite

und die Bevölkerung werden für diese Arbeit die von Krüger genannten Qualitätszeitungen mit Abstufung nach Bedeutung und die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten als Medienelite aufgefasst.

Als politische Elite werden besonders die Regierung, die Parteispitzen und die Parlamentsmehrheit von den Interessengruppen, der Wirtschaft und der Judikative abgegrenzt. Die Opposition, kleine Parteien und die Parteibasen werden zwar als zugehörig, aber eher untergeordnet zur politischen Elite gesehen. Elitenforscherin Ursula Hoffmann-Lange und Thomas König unterscheiden politische Eliten im engeren Sinne als Inhaber politischer Herrschaftspositionen von politischen Eliten im weiteren Sinne als Führungspositionen in anderen gesellschaftlichen Sektoren (Hoffmann-Lange/König 1998: 450). Die Parteienforscher Ulrich Sarcinelli und Jens Tenscher haben als politische Eliten im engeren Sinne die Regierung und die Parlamentsmehrheit als Handlungseinheit, die Parteien und die Fraktionen konkretisiert (Sarcinelli/Tenscher 2000: 75f.).

Beierwaltes betont die herausragende Stellung der Regierung, die gegenüber der Opposition und dem Parlament einen leichten Vorteil in der Kommunikation besitzt (Beierwaltes 2000: 115-120). Donges und Vogel sehen die Parteien als die Schlüsselorganisationen in der politischen Kommunikation, wobei sie aber zwei unverträgliche Kommunikationslogiken unterscheiden: die der uneinheitlichen Mitgliederbasis und die des professionalisierten, steuernden Machtzentrums (Donges/Vogel 2008: 84-88). Alle drei Autoren belegen also eine Hierarchisierung innerhalb der politischen Elite. Die Mehrheit der Autoren sieht das Charakteristikum der politischen Elite in ihrem großen Einfluss auf Meinungsbildung und Agenda-Setting (Sarcinelli/Tenscher 2000: 76). Folglich stehen sich eine Medienelite aus Qualitätszeitungen und Fernsehen und eine politische Elite aus Regierung, Partei- und Fraktionsspitzen mit Anhang gegenüber.

1.2 Einfluss, Unabhängigkeit oder Symbiose? – Theorien

Die Beziehung zwischen den beiden gefundenen und definierten Eliten kann aus vier unterschiedlichen theoretischen Perspektiven analysiert werden, von denen die für die vorliegende Arbeit relevante Perspektive im Folgenden herausgearbeitet wird. Jarren und Donges sprechen vom Gewaltenteilungs-, vom Symbiose- und vom Instrumentali-

sierungsparadigma, welches sie noch weiter unterteilen. Ersteres begreift die Medien als vierte Gewalt, was eine wirtschaftlich unabhängige und autonome Kontrollinstanz für die politische Elite bedeutet (Jarren/Donges 2002: 26f.). Jedoch: „Dass das Mediensystem das politische Handeln und seine Folgen aus kritischer Distanz beobachtet [...], ist von vielen Wissenschaftlern [...] seit längerem kommentarlos zur Seite gelegt worden.“ (Meyer 2001: 75). Oftmals wird in diesem Paradigma die Rolle der Medien nur von Nutzer- und Inhaltsseite her ohne Wahrnehmung der Interaktion im Vorfeld analysiert (Wenzler 2009: 64).

Wenzler befürwortet das Symbioseparadigma, indem er einen Zwang zur gegenseitigen Anpassung und gegenseitiger Abhängigkeit in einem gemeinsamen Milieu identifiziert. Dieses Milieu fußt auf einer Tauschbeziehung Information gegen Publizität (Wenzler 2009: 33). In einer Linie mit dem Sozialwissenschaftler Richard Münch sieht Wenzler eine Interpenetrationszone zwischen den Systemen der Medien und der Politik, welche über Vertrauensbeziehungen und informelle Kommunikation den Akteuren die Macht zur gegenseitigen Kontrolle nimmt (Wenzler 2009: 52ff.). Es bildet sich ein komplexes Interaktionssystem mit festen Rollen und Regeln heraus (Jarren/Donges 2002: 27). Marxistische Strömungen schließen aus diesem Paradigma, dass Medien durch die Interpenetration Teil einer Kultur- und Bewusstseinsindustrie sind (Krüger 2013: 28).

Die Theorie des Symbioseparadigmas beschreibt die oberflächliche Grundhaltung und Struktur im System, kann aber keine Aussage über den Wandel von Einflussbeziehungen treffen (vgl. Wenzler 2009: 49). Dies wird durch das Instrumentalisierungsparadigma gelöst, indem es zum einen in der Tradition von Kepplinger die Medien als übermächtig und sogar mitregierend ausweist (Jarren/Donges 2002: 26). Die These der Mediendominanz kritisiert aber aus der normativ geprägten Perspektive einer liberalen Öffentlichkeit nur die Wirkung auf Politiker und Bevölkerung und beschreibt zudem nur historisch den Weg zur Mediendemokratie.

Instrumentalisierung kann auch eine Übermacht der politischen Elite bedeuten, die sich der Medien über Public Relations (PR) und indirekte Einflussnahme als Steuerungsinstrument bedienen (Jarren/Donges 2002: 27). Ein Zugriff auf Medien verspricht der politischen Elite eine bessere Kontrolle über das Legitimationsverfahren in Zeiten steigender Anforderungen und sinkender Leistung der politischen Elite (Schatz 1982: 18). Laut Krüger wird ein solcher kausaler, wenig systemischer Ansatz in der deutschen For-

schungslandschaft nicht verfolgt (Krüger 2013: 45). Deshalb greift er auf amerikanische Ansätze der Indexing-Theorie von Lance Bennett und des Propagandamodells von Edward Herman und Noam Chomsky zurück, welche im Folgenden kurz skizziert werden.

Nach Bennett gibt es zwei Normen der Berichterstattung: die Abbildung von Meinungsverschiedenheiten der politischen Elite durch die Medien bei Elitenkonflikten und die kritiklose Reflexion und Wiedergabe eines Konsenses in der politischen Elite (Bennett 1990 nach Krüger 2013: 47f.). Diese Normen wirken unbewusst und ersparen dem Journalisten Kritik und die Finanzierung von Mehraufwand (ebd.: 48f.). In dieselbe Richtung argumentieren Herman und Chomsky. Ihrer Meinung nach betreiben die Medien politische Propaganda aus Sicht der Eliten, weil die Medien dem Geld und der Macht unterworfen sind (ebd.: 56). Sie beschreiben mehrere Filter für die Berichterstattung, wie u. a. unhinterfragte mächtige Informationsquellen aus der Politik und negative Reaktionen mächtiger Think-Tanks, wodurch eine Unterdrückung von Alternativquellen stattfindet und Diskurse verengt werden (ebd.: 57ff.).

Inspiziert von diesen Theoretikern stellt Krüger die These in den Raum, dass die Leitmedien kritiklos den Diskurs der Eliten in der Öffentlichkeit abbilden (Krüger 2013: 47, 84). Die journalistischen Eliten seien zu stark in das Elitenmilieu eingebunden, sodass eine konsensuell geeinigte (politische) Elite in wichtigen Fragen gegen die Interessen der Bevölkerung regieren könne (Krüger 2013: 90), ohne sich öffentlich rechtfertigen zu müssen. Diese Bachelorarbeit will diesen Instrumentalisierungsansatz analysieren und belegen. Die anderen Paradigmen werden zur Kritik und zum Hinterfragen der eigenen Thesen und Ergebnisse genutzt.

Die normative Perspektive der Arbeit stellt das Konzept einer offenen und pluralistischen Öffentlichkeit, gewährleistet durch eine unabhängige, kritische Medienelite, in den Vordergrund, welche auf wahrhaftige und authentische Informationen zurückgreifen kann. Diese normative Prämisse wird im dritten Teil diskutiert und vor dem Hintergrund der Ergebnisse problematisiert.

2 Einfluss der politischen Elite auf Medien

2.1 Direkter Einfluss der politischen Elite

Ausgehend vom Instrumentalisierungsparadigma kann die politische Elite die Medieneelite auf direktem Wege beeinflussen. Vertreter der politischen Elite greifen aktiv in den Prozess der Recherche, Produktion und Publikation von journalistischen Beiträgen ein und formen das Ergebnis durch ihr offenes Handeln nach ihren Maßstäben. Nach einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach (im Folgenden Allensbach) haben 60 % bzw. 70 % der befragten Journalisten Beeinflussungen ihrer Arbeit in Form von Behinderungen und von dem Wunsch nach wohlwollender Berichterstattung erlebt. Der gleiche Anteil gab an, dass Politiker versucht haben, die Berichterstattung in ihrem Sinne zu lenken (Allensbach 2014: 2f.). Diese hohen Anteile weisen auf eine signifikante Verbreitung von Einflussnahmen auf Journalisten hin. Der Journalist Herbert Riehl-Heyse beschreibt die direkte Einflussnahme in Form von kleinen Bestechungen, Einladungen zum Essen, Anrufen in den Redaktionen und Bekanntschaften mit den Chefredakteuren (Riehl-Heyse 1989: 35ff.).

Auf der Journalistenebene scheint direkte Einflussnahme in gewissen Teilen gegeben zu sein. Betrachtet man die Mesoebene der Unternehmen und Redaktionen, lässt sie sich auf der Ebene der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten durch Personal- und Programmmentscheidungen belegen. Laut Weischenberg ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk fest im Griff der Politiker, weil diese die Entscheider bestimmen und Spitzenpositionen nach Parteiproporz aufteilen (Weischenberg 2002: 11). Dieser besonders von Parteien ausgeübte Einfluss bewirkt eine Zurückhaltung der programmlich Verantwortlichen bei kritischen Beiträgen (Riehl-Heyse 1989: 143). Die politischen Gremien entscheiden durch die Finanzierung über die Existenzbedingungen, womit sie laut Meyer die finanzielle Sicherheit des Rundfunkbeitrages untergraben (Meyer 2001: 61f.). Die Entscheidungen in der Personalpolitik trifft die politische Elite nach Weischenberg aus Machterhalt, was einen Autonomieverlust des Journalismus nach sich zieht (Weischenberg 2002: 13).

Wie sich im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zeigt, wird der direkte Einfluss der politischen Elite stark durch die Parteiendominanz bestimmt. Parteien haben nach der Verfas-

sung die Möglichkeit die politische Kommunikation zu gestalten (Beierwaltes 2000: 103ff.). Gegen die Machtballungen in Parteien und gegen das „hochkonzentrierte Parteienkartell“ können sowohl die öffentlich-rechtlichen als auch die privaten Fernsehanstalten wenig ausrichten, weil die Parteien in Kontrollgremien und Verwaltungsräten sitzen (Schatz 1982: 8-15). Folglich können über solche Gremien und über Medienpolitik auch private Anstalten bis zu einem gewissen Grad kontrolliert werden. Einflussmöglichkeiten bestehen laut Jarren und Donges über die Vergabe von Lizenzen, Konzessionen und eine Regulierung. „Sie wollen über Zugänge zu Medien und Redaktionen verfügen und dort in ihrem Sinne Thematisierungs- und Deutungsprozesse beeinflussen können.“ (Jarren/Donges 2002: 41)

Reporter ohne Grenzen (im Folgenden ROG) stellte im Jahr 2013 einige Beispiele für Einflussnahmen der politischen Elite über Behörden der Judikative, Polizei und Geheimdienste fest. Laut ROG haben inländische Sicherheitsbehörden Journalisten im letzten Jahr stark überwacht, Recherchematerial beschlagnahmt und gezielt nach Medienkontakten gesucht (ROG 2014: 1). Sie schildern einen Fall, in dem die Frankfurter Staatsanwaltschaft die Deutsche Presseagentur zur Herausgabe von Fotos der Misshandlung eines Demonstranten durch einen Polizisten zwingen wollte. Ähnliche Fälle des Drucks von Behörden auf Medien gab es in Augsburg, Stuttgart und München im Jahr 2013 (ROG 2014: 5).

Zwar lassen sich einige Hinweise auf eine direkte Einflussnahme der politischen Elite auf Medien finden und im Falle der öffentlich-rechtlichen Medien klar belegen, aber insgesamt ist die Quellenlage eher veraltet, oberflächlich oder beispielhaft. Somit ist ein umfassender, direkter Einfluss nicht zu belegen. Deshalb wird nun eine Einflussnahme auf einer indirekten Ebene untersucht.

2.2 Indirekter Einfluss durch Nähe und Öffentlichkeitsarbeit

Die zweite Analyseebene, die des indirekten Einflusses, soll das Ergebnis der theoretischen Grundlegung aus Kapitel 1.2, einer Instrumentalisierung der Medienelite durch die politische Elite, demonstrieren und hinterfragen. Der Instrumentalisierungsansatz

postuliert eine klare Vereinnahmung und Informationskontrolle der Medienelite durch die politische Elite über Indexing und Propaganda.

2.2.1 Einfluss informeller Kommunikation und Gegenthesen

Ein erster Beleg für die vorangehende These ist die Beeinflussung der Medienelite durch die Herausgabe von Informationen über Hintergrundkreise. Über diese informelle Kommunikation übt die politische Elite Kontrolle auf die Medieninhalte aus.

„Somit habe jeder Politiker mit medialer Relevanz zwei bis drei Journalisten, die ihn auch noch am Sonntagabend anrufen und um ein Statement bitten dürfen. Bei diesen könne man sich im Gegenzug auch sicher sein, korrekt und wohlwollend zitiert zu werden.“ (Baugut/Grundler 2009: 199)¹

Politiker und besonders Fraktionsspitzen sichern sich über diese Praxis ein sicheres Kontaktgeflecht, in dem teilweise mit viel Prestige und Exklusivität die Kontrolle über die Vergabe von heiklen Informationen innerhalb der politischen Elite behalten wird (ebd.: 256f.). Die Befragten der zitierten Studie legen einen Zwang zur Teilnahme an vertraulichen Hintergrundgesprächen offen, der mit Sanktionen beim Vertrauensbruch gesteuert wird (ebd.: 226-230). Für die Medienelite garantiert die Teilnahme wertvolle Informationen und Verifikationen von Vermutungen (Schäfer 2013: 318) und daneben auch ein Gefühl der Wichtigkeit durch die Investition ihrer Währung „Zeit“ durch die Politiker (Riehl-Heyse 1989: 59). Letztendlich ist es ein Herrschaftsinstrument, ob und wie Nähe zugelassen wird (Baugut/Grundler 2009: 260).

Besonders in Veranstaltungen von Firmen, exklusiven Kreisen mit weniger als zehn Journalisten und in Einzelgesprächen mit Spitzenpolitikern bekommen Journalisten die Indiskretionen, die ohne Veröffentlichung der Quelle hohe Brisanz entfalten (Krüger 2013: 33-37, Baugut/Grundler 2009: 148). Die Folgen dieser Praxis sind eine Vereinnahmung und Überlegenheit der politischen Elite, weil vertrauliche und gelegentlich auch unwahre Informationen gezielt mit voller politischer Absicht an eine abhängige Medienelite verbreitet werden können (ebd.: 151f., 218). Über die verdeckte Kommunikation mit Journalisten betreibt die politische Elite Agenda-Building (Sarcinel-

¹ Baugut und Grundler haben im Jahr 2009 zum Thema der Hintergrundkreise und informellen Kommunikation eine Studie veröffentlicht, in der sie die politische Elite und die Medienelite befragt haben. Wegen der sehr authentischen und aktuellen Ergebnisse wird die Studie in diesem Kapitel verstärkt zitiert.

li/Tenscher 2000: 82). Es werden die Wirkungen von informeller Kommunikation und engen Beziehungen deutlich. An dieser Stelle ist eine Vorstufe zu Indexing und Propaganda erkennbar.

Allerdings kann hier im Sinne des Gewaltenteilungsparadigmas entgegnet werden, dass die Medien letztendlich entscheiden, was sie veröffentlichen und sich Politiker nur strategisch andienen können. Die politische Elite kann zwar Themen vorgeben, muss aber die Regeln des Journalismus akzeptieren und hat auf die journalistische Handlung keinen Einfluss (Altmeppen/Löffelholz 1998: 416). Für die Zustimmung der Bevölkerung und die Inhaltsvermittlung braucht die politische Elite die Medienelite, die den Zugang zur Öffentlichkeit kontrolliert und das letzte Wort in der Darstellung der Politik spricht (Bugut/Grundler 2009: 213). Die Medienelite betont ihre Beobachterrolle als Vierte Gewalt und möchte ihre Autonomie wahren (ebd.: 210f.). Die zeigt sich in den Interviews darin, dass Journalisten bestrebt sind, Professionalität und innere Distanz zu wahren und Intimität zu verhindern (ebd.: 206). Der Medienelite ist es sehr wichtig, ihre privaten Kontakte zur politischen Elite nicht öffentlich zur Schau zu stellen, um die Rollenanforderung der journalistischen Autonomie zu erhalten (ebd.: 201). Folglich sehen Baugut und Grundler die Medienelite nicht als Plattform für politische Propaganda (ebd.: 32).

Diese Wahrnehmung einer unabhängigen Medienelite mit voller Verfügungsgewalt über ihre Publikation wird aber sehr stark von ihrem Streben nach exklusiven Informationen konterkariert. Damit schränkt die Medienelite ihre Unabhängigkeit wieder ein, weil die politische Elite dieses Streben bei der Lancierung von Informationen ausnutzt. Die Medienelite gibt in den Interviews an, dass die exklusiven Hintergrundinformationen zur frühzeitigen Einschätzung von Situationen, zum Verständnis über fachpolitische Hintergründe und über Macht- und Interessensgefüge notwendigerweise gebraucht werden (ebd.: 317ff.).

„Ein enger Draht zu den politischen Entscheidungsträgern erscheint einerseits notwendig, um sich von ihrem Handeln ein eigenes Bild machen zu können, andererseits besteht die Gefahr, dass Journalisten ihren kritischen Blick verlieren und sich von politischer Seite vereinnahmen lassen.“ (ebd.: 149)

Beispielsweise werden bei Interviews die Inhalte teilweise gezielt ausgehandelt und durch ein Versprechen von Exklusivinformationen kann ein Politiker aktiv Themen setzen und gestalten (ebd.: 249, 261). „Manchmal stehen in den Zeitungen ganz exklusive

Geschichten, über deren Zustandekommen man sich als Laie doch sehr wundern muß.“ (Riehl-Heyse 1989: 55).

Weischenberg sieht diese „Hofberichterstattung“ als Regel, weil für eine kritische Kontrolle durch die Medienelite die Ressourcen fehlen. Für ihn ist diese Praxis strukturelle Korruption, die immer dann vorliegt, „wenn Journalisten nicht das drucken oder senden, was sie wissen.“ (Weischenberg 2002: 12). Hinzu belegen Baugut und Grundler, dass für die Belohnung exklusiver Informationen eine von der politischen Elite platzierte Information unverfälscht ankommt (Baugut/Grundler 2009: 198). Mit der Begründung, durch Nicht-Veröffentlichung nicht Partei ergreifen zu wollen, lässt sich die Medienelite in politische Kampagnen einbinden (ebd.: 201). In diesem Fall opfert die Medienelite ihre Unabhängigkeit, weil sie dann Teil der politischen Elite wird (Krüger 2013: 98). Ein Hinweis, dass die Bevölkerung dies spürt und missbilligt, ist, dass die Berichterstattung über Politik von fast zwei Dritteln der Bevölkerung als zu wenig objektiv kritisiert wird (Donsbach/Rentsch 2010: 24). Es sind also eindeutige Widersprüche zwischen den oben formulierten Rollenwahrnehmungen und Selbstbildern der medialen Elite und der tatsächlichen Praxis der Medienelite auszumachen. Folgt man all diesen Sichtweisen so ist ein Beleg für den Einfluss der politischen Elite auf die Medienelite erbracht.

Gegen diese klaren Belege für eine Instrumentalisierung lässt sich anführen, dass die politische Elite der Medienelite untergeordnet ist. Der Grund dafür ist, dass die Medien die Politik stark beschleunigen und so aus der spezifisch politischen Wirkungslogik herausheben. Der Politikwissenschaftler Thomas Meyer prägte mit dieser Argumentation den Begriff „Mediokratie“. Die Medien verkürzen die politische Produktionszeit auf die mediale Produktionszeit (Meyer 2001: 160). Durch die Problemerzeugungsdynamik der Medien wird die Politik systematisch überfordert und ihr Systemcharakter in Frage gestellt (Mergel 2010: 37f.). Folglich kommt es nach Meyer zu einer Kolonialisierung der Politik durch die Medien, indem die Medien die Regeln des politischen Systems außer Kraft setzen (Meyer 2001: 10). Diese „dysfunktionale Orientierung“ wird dem politischen System aufgedrängt, weil die Politik nicht mehr auf die Medien verzichten kann (Marcinkowski/Steiner 2010: 70f.).

„Die Medien sind zu einem neuen politischen Akteur geworden“ (Imhof 2010: 381) und entscheiden mit Hilfe von Nachrichtenfaktoren und ihren Darstellungslogiken über Publizität (Kreyher 2004: 20). Von dieser Publizität abhängig, sind die Kontrollversuche

der Politik nur eine „entgegenkommende Selbstunterwerfung“ (Meyer 2001: 91). „Man kann dies ‚Mediokratie‘ nennen, doch verschiebt sich das Zentrum der Macht nicht zu den Medien.“ (Schmidt-Deguella 2004: 398). Der ehemalige Staatssekretär und Medienberater von Hans Eichel, Klaus-Peter Schmidt-Deguella legt dar, dass vielmehr die Exekutive die öffentliche Meinung bestimmen kann (Schmidt-Deguella 2004: 399).

Regierung, Partei- und Fraktionsspitzen können, orientiert an Kapitel 1.1, als engere politische Elite bezeichnet werden. Das Argument von Schmidt-Deguella weist auf eine Dominanz dieser engeren politischen Elite über die Medienelite hin, die durch ihre bessere Organisation und ihren Informationsvorteil die Medienelite beeinflussen kann. Regierungsakteure übernehmen in unmittelbarer und Parteien in mittelbarer Weise Leitungsrollen in der Öffentlichkeit (Sarcinelli/Tenscher 2000: 86). Durch ihre politische Prominenz haben Regierung und Fraktion Vorteile vor Fachpolitikern (Patzelt 1998: 438), weil sie über Macht und privilegierten Informationsstand anziehend wirken (Baugut/Grundler 2009: 258). Nur hochrangige Politiker können „das Gewähren von Interviews an Bedingungen knüpfen und bei Nichterfüllung zur Konkurrenz gehen“ (Krüger 2013: 86). Politiker der Opposition im Allgemeinen und die kleineren Parteien sind gegenüber der Meinungsmacht der Medienelite unterlegen (Baugut/Grundler 2009:212).

An dieser Stelle zeigt sich die Richtigkeit der obengenannten Definition, dass die Opposition und die kleinen Parteien innerhalb der politischen Elite abgestuft werden müssen. Bei kleineren Parteien und Oppositionsparteien ist eine Medienblockade auszumachen, weil sie sowohl in geringerem Umfang als auch in den Sachthemen weniger berücksichtigt werden (Jandura 2008: 167, 170). Diesen „strukturellen Nachteil“ belegt Jandura beispielsweise mit einer deutlich größeren Berichterstattung über Regierungserklärungen anstatt über aktuelle Stunden und einer häufigen Reduzierung von Themen der Opposition und Kleinparteien auf Stereotype (ebd.: 170, 173). Es folgt aus diesen beiden Absätzen, dass das entscheidende Machtpotential und Abhängigkeitsverhältnis sich zwischen der engeren politischen Elite aus Regierung, Partei- und Fraktionsspitzen und der Medienelite befindet. „Grob vereinfacht treffen die Hauptstadtkorrespondenten und Berliner Büroleiter der Leitmedien aller politischer Couleur in Hintergrundkreisen auf deutsche Spitzenpolitiker“ (Krüger 2013: 149).

Den Gegenbewegungen der Medien als Vierte Gewalt mit dem letzten Wort in der Berichterstattung und der Kolonisierung der Politik durch die Medien in einer Mediokratie

kann die politische Elite durch Geschlossenheit, Prominenz und Exklusivität der Informationen begegnen. Deren Wirkmächtigkeit hebt die Analyse der Personalisierung und der Inszenierung in Kapitel 2.3.1 noch stärker hervor. Es ist bislang deutlich geworden, dass vertrauliche Hintergrundgespräche eine große indirekte Einflussnahme für die politische Elite auf die Berichterstattung ermöglichen, was die Hauptthese bestätigt.

2.2.2 Kognitive Vereinnahmung oder gleiches Milieu?

Verstärkt wird die Vereinnahmung der Medienelite noch durch die hohe Interaktionsrate zwischen Medienelite und politischer Elite in politisch-elitären Organisationen. Eine daraus folgende Konformität mit den Einstellungen der politischen Elite demonstriert der Journalismusforscher Uwe Krüger² im Themenfeld der Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Die Studie wird im Folgenden näher ausgeführt, um die bisher belegten Ergebnisse inhaltlich zu verdichten.

Krüger identifiziert hier eine unkritische persuasive Berichterstattung, wobei die Medienelite Positionen vertritt, die denen der NATO und der Bundesregierung weitestgehend gleichen (Krüger 2013: 165f.). Krüger führt dies zurück auf eine Vernetzung und aktive Teilnahme von 15 führenden Journalisten der Medienelite in jeweils mehr als zwei Organisationen, die sich für die NATO und das transatlantische Verhältnis einsetzen und teilweise die Bundesregierung beraten (ebd.: 127, 148). Solche Organisationen sind Denkfabriken, die durch Früherkennung und Aufbereitung von Themen einen indirekten und langfristigen Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen (Becker 2004: 405). Bei vier Journalisten von vier Zeitungen der Medienelite konnten große inhaltliche Schnittmengen und ein hohes Kontaktpotential mit mehreren Eliten aus einem deutsch-amerikanischen, transatlantisch orientierten Milieu ausgemacht werden (Krüger 2013: 127-138). Erhöhtes bis hohes Kontaktpotential mit der politischen Elite besteht bei allen mit der Bundeskanzlerin, bis zu sechs Ministern und verschiedenen Abgeordneten (ebd.: 131-142).

² Krüger zeigt in einer Studie aus dem Jahr 2013 vielfache Verbindungen zwischen 64 Journalisten und 82 Organisationen. Aus diesen Netzwerken nimmt er bei vier prominenten Journalisten der Medienelite eine inhaltliche Analyse der Kommentare und Leitartikel vor mit sehr aussagekräftigen und eindeutigen Ergebnissen. Zusätzlich belegt er seine Thesen am Beispiel der Berichterstattung über die Münchener Sicherheitskonferenz. Durch die Aktualität und die Aussagekraft der Ergebnisse wird die Studie für die folgenden Argumentationsschritte zentral verwendet.

Laut Krüger werden diese Journalisten dazu angehalten, für die Einstellungen ihrer elitären Umgebung aktiv Propaganda zu betreiben (ebd.: 145). Im anderen Fall drohen als Sanktionen der Ausschluss aus dem exklusiven Zirkel und der Entzug von Exklusivinformationen und Hintergrundwissen, sodass auch wie bei Berliner Hintergrundkreisen das Prinzip Information gegen Einflussnahme gilt (ebd.: 145,124,221). In der inhaltlichen Analyse der Publikationen dieser Journalisten zeigt sich, dass sie dieselben Argumentationsmuster wie in den Richtlinien der politischen Elite unkritisch und persuasiv gebrauchen (ebd.: 220f.). Sie schreiben alle beispielsweise über dieselben Bedrohungsszenarien, befürworten die transatlantischen Beziehungen, mehr Verantwortung von Deutschland in der NATO und die Vermittlung der Zustimmung zu Krieg (ebd.: 176-194). Der Diskurs wird verengt, als alternativlos bezeichnet und Alternativen ausgeblendet (ebd.: 211-214). Nach Herman und Chomsky kann diese Handlungsweise als Propaganda gekennzeichnet werden, weil beide oben beschriebenen Filter „mächtige Informationsquellen“ und „negative Reaktionen der Think-Tanks“ erfüllt sind. Soweit passt diese Erkenntnis ins Bild des starken indirekten Einflusses. Die Beziehungen zwischen Vertretern der Medienelite und der politischen Elite sind sehr eng bis hin zu ähnlichen Überzeugungen.

Bestätigt wird dieses Bild auf der Ebene der Zeitungen am Beispiel der Berichterstattung über die Münchener Sicherheitskonferenz (MSC).

„Die Welt, FAZ und SZ aus deren Redaktionen jeweils ein hochrangiger Journalist auch regulärer Teilnehmer der MSC war, bildeten detailliert den Diskurs der außen- und sicherheitspolitischen Eliten aus der Sicherheitskonferenz ab, hinterfragten diesen Rahmen jedoch nicht und ignorierten, marginalisierten oder delegitimierten die Protestierenden und die Friedenskonferenz.“ (ebd.: 257)

Je näher ein Medium mit der politischen Elite auf der Sicherheitskonferenz verbunden ist, desto größer ist der Zusammenhang qualitativ wie quantitativ nachzuweisen (ebd.: 231, vgl. 236-244). Schiffer weist nach, dass, wenn es um internationale Konflikte und Außenpolitik geht, Journalisten inhaltlich nur noch der politischen Elite folgen (Schiffer 2011: 27). „Die meisten sind unkritische, oftmals überforderte MitläuferInnen mit mangelnder professioneller Distanz zu den Mächtigen.“ (ebd.:27). Für Krüger weist seine Studie aber nur plausible Zusammenhänge und keine zwangsläufige kognitive Vereinnahmung nach (Krüger 2013: 258). Zwar liegt eine kausale Abhängigkeit von der Meinung der politischen Elite und den Publikationen der eingebundenen Medienelite nahe, aber vielleicht liegt Milieukonformität durch Übereinstimmung von Einstellungen auch

schon vor Eintritt in die genannten Organisationen vor (Krüger 2013: 220f.). Zudem ist die thematische Bandbreite bzw. Datengrundlage und damit auch die Übertragbarkeit auf eine nicht-themengebundene Betrachtungsebene beschränkt. Gleichwohl hat die Studie für eine Erfassung von allgemeinen Einflussverhältnissen eine beispielhafte aber aussagekräftige Funktion, die der Hauptthese mehr Gewicht verleiht.

Gerade die vorhergehende Milieukonformität als Bedingung für eine gemeinsame Aktivität in Organisationen und Hintergrundkreisen kann im Sinne des Symbioseparadigmas auch als Beleg für eine Interpenetration gedeutet werden. Die politische Elite und die Medienelite tauschen sich danach eher aus und bilden ein symbiotisches, abgekoppeltes System nach festen Regeln. Den wechselseitigen Einfluss und den gegenseitigen Bezug beider Eliten aufeinander stellen Maye, Meteling und Mergel heraus, aber alle drei sprechen nicht von einer Symbiose sondern von einer strukturellen Kopplung beider Systeme (Maye/Meteling 2009: 78, Mergel 2010: 34). Baugut und Grundler belegen dagegen teilweise symbiotische Beziehungen in einem gemeinsamen politisch-journalistischen Milieu, das nach differenzierten Spielregeln, gemeinsamen Codes und gemeinsamem Wissen funktioniert (Baugut/Grundler 2009: 221-227). Die Akteure bezeichnen sich als „Kaste“, „Spieler im System“ und „Mikrokosmos“ (ebd.: 221f.). Die Beziehungen sind auf Dauer angelegt und alle Akteure sind an einem reibungslosen Verhältnis interessiert (ebd.: 223,228). Diese Belege stützen die These von Jarren und Donges, die von einer wachsenden Durchdringung beider Systeme und von einer daraus folgenden Systeminterpenetration ausgehen (Jarren/Donges 2002: 39). Aus der politischen Elite und der Medienelite bildet sich eine abgehobene elitäre Schicht (Schäfer 2013: 197).

Zusammenfassend kann gefolgert werden, dass die Themensetzungsfunktion und die Einflussnahme der politischen Elite auf die Medienelite über gemeinsame Interaktion in Gesprächskreisen und Organisationen hoch ausgeprägt sind. Allerdings stößt die politische Elite bei der Themenfestlegung und -gestaltung an die Grenzen ihres Einflusses. Die dargestellten Erkenntnisse der informellen Vernetzung und der Verdichtung der Beziehungen zwischen einer engeren politischen Elite und der Medienelite können sowohl ein Beleg für eine starke Instrumentalisierungsmöglichkeit als auch für ein symbiotisches System sein. Damit ist die These der Arbeit, dass die politische Elite die Medien vor allem indirekt beeinflusst und instrumentalisiert, noch nicht vollständig belegt.

2.3 Beeinflussbarkeit der Medienelite durch systemische Bedingungen

2.3.1 Ausnutzung medialer Selektions- und Darstellungslogiken

Wenn sich im Folgenden der Betrachtungshorizont weitet, hebt sich die Argumentation auf die dritte Analyseebene, um die Belegkette zu schließen. Die dritte Analyseebene postuliert, dass die Medienelite durch die systemischen Voraussetzungen und ihre eigene Funktionsweise für die politische Elite beeinflussbarer wird und sich dadurch der Einfluss in der Beziehung hin zur politischen Elite verschiebt. Die politische Elite investiert viel in PR und Öffentlichkeitsarbeit, um die Informationshoheit im politischen Diskurs zu behalten. Über PR-Berater prägen die politischen Eliten ihre Außendarstellung so, dass sie die Medienlogik ganz ausnutzen können. Die Akteure sind Öffentlichkeitsreferate (Sarcinelli/Tenscher 2000: 85), wenige Spitzenvertreter mit kommunikativen Expertenteams und Kommunikationskartelle mit externen Politikberatern (Wiesendahl 1998: 445).

Die PR-Experten der politischen Elite kennen die Wahrnehmung, die Selektions- und Präsentationsmuster der Medienelite (Weischenberg 2002: 13). In ihren Strategien betrachten sie die Medienelite als dynamisches System, um sich die Eigengesetzlichkeiten zunutze zu machen und eine dominante Rolle in der Kommunikation einzunehmen (Kepplinger 1998: 363). Sie kontrollieren die Themen und das Timing, wobei die Quote der Determination von Berichterstattung zwischen 18% und 56 % liegt. Zwar suggerieren sie eine ungehinderte Übertragung von Informationen durch die Medienelite (Löffelholz 2004: 368f.), sorgen aber dafür, „dass der Blick der Medien auf die Politik zunächst immer auf eine Realität trifft, die ihrerseits schon durch und durch im politischen Interesse nach Regeln aufbereitet und zugerichtet ist“ (Meyer 2001: 92). So werden Informationen gezielt lanciert und Einfluss ausgeübt. Der Einfluss auf die Medienelite offenbart sich darin, dass neben dem indirekten Einfluss über Hintergrundinformationen auch die Wahrnehmung gelenkt werden kann.

Medienberater der politischen Elite wissen sehr genau, welche Gruppen der Medienelite, wie zu betreuen sind (Löffelholz 2004: 373). Über exklusive Informationen und Hintergrundgespräche werden Journalisten in eine bestimmte Richtung bearbeitet (Schmidt-Deguelle 2004: 396). Es ist eine Deprofessionalisierung und eine Degradierung des Journalismus zu beobachten (Mihir 2004: 375), weil bei vielen ein kritisches Bewusst-

sein gegen PR nicht mehr vorhanden ist (Schiffer 2011: 27). Zwar könnte die Mediene-
lite opponieren, aber dies würde zu erheblicher Mehrarbeit und Informationsverlusten in
der Zukunft führen (Meyer 2001: 114). Es ist dann keine Überraschung, dass 86 % der
Journalisten eine stärkere Einflussnahme von PR beobachten (Allensbach 2014: 11) und
die Bürger zwischen Journalismus und PR größtenteils nicht mehr unterscheiden
(Donsbach/Rentsch 2010: 26). Als Folge schwindet die Autonomie des Journalismus
(Blöbaum 2000: 137) und die öffentliche Kommunikation wird zunehmend selektiv und
repräsentativ (Marcinkowski/Steiner 2010: 70).

„Strategisch ging es darum, die Parteizentralen und -apparate zu professionellen Ser-
vicezentren der zentralen Informationsbeschaffung und -versorgung, gelenkter Öff-
fentlichkeitsarbeit und beweglicher Kampagnenführung umzuwandeln.“ (Wiesendahl
1998: 447)

Gleichermaßen müssen sich die Regierungsstellen durch eine zentrale Planung vernet-
zen, um gegenseitige öffentliche Behinderung zu vermeiden (Schmidt-Deguelle 2004:
398). Die Zentralisierung wird notwendig, um der zunehmenden Produktionsgeschwin-
digkeit der Medien mit schnellen Reaktionen und geschlossenen Sprachregelungen ent-
gegentreten zu können (Donges/Vogel 2008: 95). So können Regierung und Spitzenver-
treter die Medienelite kontrollieren (Riehl-Heyse 1989:4 9). Die in Kapitel 2.1.1 ange-
sprochene Geschlossenheit zeigt sich hier als wirksam in der Gestalt der Außenkommuni-
kation.

Der Einfluss von PR ausgehend von Spitzenpolitikern der politischen Elite ist groß, weil
diese ihre Äußerungen leichter abstimmen können. Diese Tendenz zur Personalisierung
in der Berichterstattung macht Politik eindimensionaler und gleichzeitig mächtiger aber
auch angreifbarer, wie Kapitel 3 zeigen wird. Dem können nur abgehobene Medien-
player der Medienelite begegnen. Politische Führungspersonen sind in der Tat überpro-
portional in den Medien vertreten (Hoffmann-Lange/König 1998: 455), weil Personali-
sierung den Zugang zu medialer Öffentlichkeit erleichtert (Beierwaltes 2000: 99). Denn
die Sitzungen prominenter Einzelakteure lassen sich besser medial inszenieren (Sarcine-
lli/Tenscher 2000: 76). In der medialen Öffentlichkeit werden politische Argumente
durch private Charakterdarstellungen (Imhof 2010: 381) und tiefere professionelle Aus-
einandersetzungen durch persönliche Auseinandersetzungen der Spitzenpolitiker verein-
facht (Patzelt 1998: 438). Es bildet sich ein „Starsystem“ von Spitzenpolitikern (Wie-
sendahl 1998: 447), das mit einer Gruppe von „Starjournalisten“ der Medienelite aus

Talkshows und anderen Formaten interagiert (Schäfer 2013: 205). Die politische Elite wird so geschlossener, durchsetzungsfähiger und einflussreicher.

Diese Personalisierung ist eine der beiden Strategien der politischen Elite, mit der sie Mechanismen der Medienelite zum Machtgewinn ausnutzt. Die zweite ist die Inszenierung von Informationen und Ereignissen. Der Medienelite wird so die Logik des eigenen Systems zum Verhängnis, weil die politische Elite in verstärktem Maße auf mediale Selektions- und Darstellungslogiken reagiert. So werden die Nachrichtenwerte wie Konflikte, Ungewöhnlichkeit, Aktualität gezielt instrumentalisiert (Beierwaltes 2000: 94). „Je genauer sie [hier die politische Elite] die entsprechenden Normen kennen und antizipieren [...], umso eher gewinnen sie am Ende auch wieder Einfluss zurück“ (Meyer 2001: 85). *Sieben Techniken der Inszenierung* sind dabei auszumachen und werden im Folgenden skizziert. Dabei kommen besonders auch Medienwissenschaftler und PR-Berater zu Wort, die sich intensiv mit diesen Techniken auseinandergesetzt haben.

Kreyher stellt die Bedeutung eines *Themenmanagements* heraus, bei dem durch Agenda-Building wichtige Themen lanciert werden und die politische Willensbildung beeinflusst wird (Kreyher 2004: 23). Im Kontext von Themenmanagement kann zusätzlich *Priming* betrieben werden. Beim Priming wird ein Sachverhalt in den Mittelpunkt gerückt, in dem die initiiierende Partei oder Führungsperson eine hohe Kompetenz besitzt. Dieser Sachverhalt wird intensiv als Problem dargestellt, welches der Initiator lösen kann (Kepplinger 1998: 366). Hinzu werden die Interpretations- und Definitionsprozesse von Themen über ein *Deutungsmanagement* von der politischen Elite aktiv mitgestaltet. Deutungsmanagement heißt, Themen emotional und moralisch aufzuladen und bestehende Einstellungen zu diesen Themen zu aktivieren und zu kanalisieren. Über *Framing* werden die Themen in übergreifende, wertbezogene Deutungshorizonte eingebettet, um leichter einen Konsens zu erzielen, weil der Konsens die Glaubwürdigkeit der Themen setzenden Person erhöht (Kreyher 2004: 25f.). Es ist aber nicht wichtig, diese Themen auch wirklich zu diskutieren, sondern eher die vermeintliche Richtigkeit über z. B. Grundsatzreden oder Diskussionsveranstaltungen herauszustellen (Becker 2004: 408) und die Bedürfnisse der Gesellschaft *symbolisch* durch unverbindliche Programme und Rituale zu befriedigen (Schatz 1982: 13). Eine *Eventpolitik* versucht ergänzend dazu Scheinereignisse nachrichtengerecht zu inszenieren (Meyer 2001: 113). Um schließlich der zunehmenden Fragmentierung von Öffentlichkeit Rechnung zu tragen, versucht die

politische Elite eine Information der Öffentlichkeit über einen höheren Unterhaltungsgrad und über eine *Platzierung von politischen Inhalten in politikfremden Medien* nahezubringen (Schmidt-Deguelle 2004: 394f.). An dieser Stelle kommt das Politainment-Konzept von Dörner zum Tragen, in dem Politik im Unterhaltungsmodus zur Manipulation in einen politisch imaginären Raum gesetzt wird (Dörner 2001 nach Maye/Meteling 2009: 65).

„Nicht die Taten und Ereignisse sondern das Privatleben, die Innerlichkeit und Skandale der politischen Elite stehen im Zentrum der Medienöffentlichkeit, die nicht mehr als kritische Publizität auftritt, sondern als Verstärker und Distributionsapparat.“
(Maye/Meteling 2009: 72)

Die politische Elite schließt durch die Inszenierung so ihre Pforten, dass die Medien nur noch sehr schwer an echte Informationen herankommen, weil die politische Elite den Zugang kontrolliert. Die Grenzen zwischen kritisierbarer Realität und Schein werden für die Medienelite von außen nur noch schwer unterscheidbar. Durch symbolische Scheinpolitik spielt die politische Elite reale Handlungen vor, die der realen Welt gar nicht entsprechen. Meyer nennt Gipfel und Krisenauftritte als Beispiele, wo strategische Kommunikation ohne Argumente betrieben würde (Meyer 2001: 116). Zur Konkretisierung werden zwei Beispiele ausgeführt. Riehl-Heyse nennt den Staatsbesuch als Beispiel für ein großes Scheinereignis. Der Staatsbesuch dient laut Riehl-Heyse der Inszenierung des Eindrucks, dass sich die politische Elite vor den Augen des Volkes für Frieden und für die Interessen der Nation einsetzt, was aber eine große perfekt geplante PR-Veranstaltung ist (Riehl-Heyse 1989: 98-104). Das zweite Beispiel ist die Talkshow. Die Befragten der Studie von Baugut und Grundler kennzeichnen Talkshows als politisches Theater, wo sich die politische Elite und die Medienelite in einem oberflächlichen Rollenspiel selbst inszenieren (Baugut/Grundler 2009: 247).

Durch das politisch-mediale Zusammenspiel aus Personalisierung, Inszenierungstechniken, symbolischer Scheinpolitik kann die politische Elite, die sich lediglich mit wenigen Projekten nach außen darstellt, im Verborgenen agieren. Die politische Elite inszeniert sich vollständig, weil sie die Medienlogik aushebeln kann. Ein Beispiel ist die Kommunikation im Parlament. Durch interne Vorabklärungen in spezialisierten Gremiumssitzungen hinter verschlossenen Türen wird das Ergebnis im Plenum sehr berechenbar (Sarcinelli/Tenscher 2000: 76). Informationen über die nichtöffentliche Entscheidungsebene gelangen nur noch über verdeckte Medienkanäle an die Öffentlichkeit (ebd.: 85). Die politische Elite entscheidet also selbst über öffentliche und nichtöffentliche Politik

(Mergel 2010: 35). Damit schirmt sich die politische Elite ab (Wiesendahl 1998: 445) und setzt Akteure als Aufmerksamkeitspuffer zwischen politische Prozesse und die Medienelite (Marcinkowski/Steiner 2010: 71). Reporter ohne Grenzen stellt fest, dass in fünf Bundesländern keine Gesetze existieren, die Journalisten Auskunftsansprüche gegenüber Behörden garantieren. Hinzu stellt das Bundesverwaltungsgericht die Auskunftsansprüche über Landesgesetze gegenüber Bundesbehörden in Frage³ (ROG 2014: 1). Aus Sicht von involvierten Akteuren tendiert die politische Elite dazu, wichtige Informationen nur noch in ausgewählten, kleinen Kreisen zu nennen und verstärkt vertrauliche Absprachen vor und nach Interviews zu treffen (Baugut/Grundler 2009: 228, 248). Medienkompetenz wird laut Kreyher eine Herrschaftsgrundlage (Kreyher 2004: 21).

Maye und Meteling fassen zusammen, dass Entscheidungen unter der Oberfläche medialer Inszenierungen ablaufen und im Vordergrund das Spektakel der „Politikerschauspieler“ eine Symbolpolitik abliefern (Maye/Meteling 2009: 76). Die Medienelite übernimmt das Spektakel und die Abschottung einer „gesichtslosen Demokratie“ (Meteling 2009: 192, 179). Die starke Abhängigkeit der Medien bleibt dem Volk aber verborgen (Baerns 1982: 63), was zu einer Verzerrung der Berichterstattung führt (Baugut/Grundler 2009: 253). Was bleibt ist der Verdacht, dass unbekannte Subjekte aus einem submedialen Raum die Oberfläche, also die Öffentlichkeit, zu ihren Gunsten manipulieren wollen (Maye/Meteling 2009: 66). Der Verdacht impliziert, dass die mediale Realität nicht unabhängig ist, was die Vermutung der Kontrolle der politischen Elite über die Medienelite stärkt. Meyer ist in seiner Schlussfolgerung anderer Meinung. Für ihn garantiert auch die perfekte Inszenierung keine mediale Übernahme (Meyer 2001: 143). Es kann von einem starken Zusammenhang aber keiner Determination gesprochen werden.

2.3.2 Die Medienelite in ökonomischer Abhängigkeit

Bedeutender ist aber an dieser Stelle nach dem Grund zu fragen, warum sich die Medienelite über PR, Personalisierung und Inszenierung so instrumentalisieren lässt. Das

³ Der Grund ist, dass laut Verwaltungsgericht nur Bundesgesetze für Bundesbehörden anwendbar sind. Allerdings stellen die Verfassungsrichter fest, dass der Grundsatz der Pressefreiheit für Auskunftsansprüche ausreichen könnte. Diese Berufung auf die Pressefreiheit ist aber nur ein Minimalgrundsatz, weshalb von einer Verschlechterung der Rechtslage gesprochen wird. (Rath 2013:81f.)

Leitbild eines unabhängigen und kritischen Journalisten müsste beinhalten, dass dieser solche Darstellungsmethoden entlarven und anprangern kann. Ein solcher unabhängiger Journalismus braucht aber auch Rahmenbedingungen ökonomischer Art, die seine Unabhängigkeit garantieren. Diese Rahmenbedingungen sind aber nicht gegeben. Die Medienelite koppelt sich an eine ökonomische Handlungslogik (Imhof 2010: 378f.), die Informationen als Produktionsfaktor und Aktualität als Wertkriterium ansieht (Heinrich 2000: 154f.). Schiffer zitiert eine Erklärung der Europäischen Union, wonach Medien nicht als Handelswaren auf marktwirtschaftlichen Prinzipien beruhen dürfen, sondern als Kulturgut anerkannt werden müssen. Der Grund ist, dass Medien als Handelswaren keine Meinungsvielfalt garantieren (Schiffer 2011: 29). Die Ökonomisierung der Medien geht einher mit einer stärkeren Segmentierung des Publikums in spezifischen Medienangeboten (Schneider 1998: 426). Hinzu kommt ein Verlangen des Publikums nach Unterhaltung, kurzen und emotionsgeladenen Formaten, was der Politikvermittlung zuwider läuft (Maye/Meteling 2009: 73). Die allgemeine Öffentlichkeit teilt sich in Partikularinteressen auf (Blöbaum 2000: 136f.) und die Medien konkurrieren immer mehr um den Markt der Aufmerksamkeit (Heinrich 2000: 156). Als erste Konsequenz der Ökonomisierung steigt die Konkurrenz der Medienelite in sich selbst.

Die Ökonomisierung macht sich ebenfalls im Arbeitsumfeld der Medienelite bemerkbar. Redaktionen als kommunikatives Zentrum werden teilweise aufgelöst (Blöbaum 2000: 138f.) und die Informationsbeschaffung wird zum Teil an den PR-Sektor outsourcet (Mihir 2004: 358). Die Zahl der festangestellten Journalisten geht zurück, wogegen prekäre und atypische Beschäftigungsverhältnisse zunehmen und 2009 schon bei einem Anteil von 36 % lagen (Lilienthal/Schmedler 2012: 16f.). Verlage wie der Jahreszeiten-Verlag und rund 20 Tageszeitungen fördern durch unterbezahlte Leiharbeit eine Zweiklassengesellschaft unter Journalisten (ebd.: 20). Das Problem ist, dass dabei keine Existenzsicherung mehr entsteht und Journalisten immer mehr schutzlos den Marktmechanismen und der Macht der Arbeitgeber ausgesetzt sind (ebd.: 18). Ökonomisierung schafft also Abhängigkeitsverhältnisse.

Als Folge nehmen Konkurrenz und Arbeitsbelastung sehr stark zu, was die Autonomie und Legitimität des Journalismus verringert (Blöbaum 2000: 135, 143). Die Gestaltungsfreiheit für die einzelne Redaktion/den einzelnen Journalisten nimmt ab (Schatz 1982: 17), weil unklar ist, wie fehlende Recherchezeiten, Zeit für eigene Themen und ein kritischer Journalismus finanziert werden können (Schiffer 2011: 29). 74 % der

Journalisten geben an, zu wenig Zeit für Hintergrundrecherche zu haben (Allensbach 2014: 8). Als weitere Folgen sind ein Tiefen- und Kritikverlust zu beobachten (Schneider 1998: 425) und ein Trend weg von einer publikumsoffenen Debatte hin zu einer Selbstreferentialität der Medienelite (Imhof 2010: 382).

Die Kommerzialisierung der politischen Inhalte, die Konkurrenz und die Abhängigkeit nehmen zu, was die Medienelite berechenbar und manipulierbar macht. Habermas erkennt in den kapitalistischen Logiken der Medien den Wegfall einer „rasonierenden kritischen Öffentlichkeit“, welche durch eine „vermachtete Arena“ ersetzt wird, in der um die „verborgene Steuerung verhaltenswirksamer Kommunikationsflüsse“ gekämpft wird (Habermas 1990 nach Maye/Meteling 2009: 68f.). Letzteres wurde in Kapitel 2 gezeigt. Die Investitionen in politisches Kommunikationsmarketing zur Lancierung von Themen werden immer größer, während die Medienelite ökonomisch denken und ihre Unabhängigkeit einbüßen muss (Weischenberg 2002: 15). Die politische Elite nutzt die Konkurrenz und den Drang nach nachhaltigem Zugang zu Informationen aus (Meyer 2011: 143). Die hohe Konkurrenz der Medienelite untereinander zwingt die Medienelite in der politisch-medialen Hierarchie aufzusteigen und das Spiel um exklusive, platzierte Informationen mitzuspielen (Baugut/Grundler 2009: 216). Durch den ökonomischen Druck der Medienelite hat die politische Elite mehr Wahlmöglichkeiten und kann Exklusivität strategisch einsetzen, um eine Information perfekt zu platzieren (ebd.: 217). „Die Wahrscheinlichkeit einer Öffentlichkeitsverweigerung sinkt, je pluraler der Medienmarkt strukturiert ist.“ (Beierwaltes 2000: 118)

Verschiedene Autoren dämpfen aber die Radikalität dieser Prinzipien etwas. Löffelholz sieht immer noch einen glaubwürdigen Recherchejournalismus, der sich einem Verlautbarungsjournalismus widersetzt (Löffelholz 2004: 372). Für Baerns entfällt die Medienleistung nicht, sondern sie wird nur beschleunigt und durch Selektion erfüllt (Baerns 1982: 66ff.). Zumal verfolgt die politische Elite vielmehr ein kurzfristiges taktisches Interesse als ein wirklich strategisches auf lange Sicht (Schmidt-Deguelle 2004: 394). Allerdings kritisieren sowohl Weischenberg als auch Baugut/Grundler, dass dem Journalismus ein innerer Verhaltenskodex fehlt (Baugut/Grundler 2009: 205). Die Konkurrenz in der Medienelite, die Abhängigkeitsverhältnisse, der Verlust an inhaltlicher Tiefe durch schlechte Arbeitsbedingungen verbessern nichtsdestotrotz die Möglichkeiten der Einflussnahme der politischen Elite auf die Medienelite.

Die Ökonomisierung verändert auf der Ebene der Medienunternehmen die Bedingungen durch eine zunehmende Konzentration. Auf der einen Seite entstehen so mächtigere Medienakteure, die selbstbewusster der Instrumentalisierung durch die politische Elite begegnen können. Auf der anderen Seite legen die Konzerne eher den Fokus auf ökonomische Kennzahlen, was eine qualitative, kritische Berichterstattung nicht fördert. Die Medienunternehmen sind laut Heinrich eine der Ursachen für den Wertewandel im Journalismus weg von Kritik, Kontrolle und Qualität hin zu Wertschöpfung, Wachstum und Wettbewerb (Heinrich 2000: 153). Es kommt zur Ausschaltung von Konkurrenz und zu Konzentration auf immer größere Verlage (Schneider 1998: 424) mit der Konsequenz abnehmender Vielfalt, wie die Schließungen der Frankfurter Rundschau und der Nachrichtenagentur dapd im Jahr 2013 zeigen (ROG 2014: 1ff.). Die Folge sind „oligopolisierte Märkte“ aus einer kleinen Gruppe großer Konzerne (Meyer 2001: 58ff.). Im Interesse einer Wertsteigerung für die Anteilseigner werden beschäftigte Journalisten in Leistungsanreize und redaktionelle Richtlinien eingebunden, was ihnen die nötige Autonomie nimmt (Heinrich 2000: 151f.). Die kritische Kontrolle, die Selbstreflexion und der Ansporn zu qualitativerem Journalismus nehmen ab, was mit einem demokratieverträglichen Journalismus nur schwer vereinbar ist (Meier 2004: 4). Meier zieht die Konsequenz, dass diese übermäßige Medienkonzentration das freie Spiel der Kräfte in der Medienelite stört (ebd.: 3).

Die neuen dominanten Akteure können einerseits ihre Macht ausspielen und politische Interessen und Ziele auch gegen Widersacher und die politische Elite verfolgen (Meier 2004: 5). Prozesse werden nach Heinrich von der „Inkarnation der anonymen Marktkräfte“ mit Hierarchie und geplanter Macht gesteuert (Heinrich 2000: 152). Durch Auswahl des Führungspersonals, interne Standardisierung und einen Diskurseingriff können sie Pressefreiheit steuern (Meier 2004: 4). Andererseits sind „Kampagnenpartnerschaften zwischen Parteien und Medienorganisationen beobachtbar“, die redaktionelle Leitlinien und politische Orientierungsvorgaben der ganzen Medienorganisation aufdrücken (Imhof 2010: 382). Folglich kann zum einen über die oben analysierte informelle Kommunikation eine Symbiose zwischen politischer Elite und den Unternehmen der Medienelite entstehen. Zum anderen können die auf oberflächliche Unterhaltung und ökonomische Maßstäbe orientierten Medienkonzerne die Journalisten der Medienelite so unter Druck setzen, dass sie von den Politikern sehr leicht instrumentalisierbar gemacht werden. Die ökonomischen Bedingungen behindern in diesem Fall eine kriti-

sche und unabhängige Medienelite. Beide Konsequenzen werden im nächsten Kapitel problematisiert.

Als erste Zusammenfassung für dieses Kapitel ist festzuhalten, dass der Einfluss der politischen Elite auf die Medienelite groß ist. Die Einflussnahme läuft grundlegend über die Steuerung der Informationen für die Medienelite. Diese Steuerung kann über Exklusivität bis hin zur Vereinnahmung im informellen Bereich, aber auch eingreifend in den Schaffungsprozess über die Vorprägung der medialen Wahrnehmung geschehen. Die Analyse hat ergeben, dass die Medienelite in ihrer Berichterstattung nicht so sehr direkt von der politischen Elite gelenkt wird. Vielmehr läuft die Einflussnahme indirekter und verdeckter ab, welche angesichts der Bedingungen im Arbeitsumfeld und im ökonomischen System weiter zunehmen könnte.

3 Konsequenzen der Einflussnahmen für die Demokratie

Dieses Ergebnis, das für eine Instrumentalisierung der Medienelite durch die politische Elite spricht, soll in diesem dritten Teil normativ hinterfragt und mit seinen Auswirkungen für die Gesellschaft kritisch betrachtet werden. Wie in der theoretischen Grundlegung erklärt, geht die Arbeit von einem offenen und pluralistischen Öffentlichkeitsbegriff aus. Das bedeutet, dass die Öffentlichkeit auf die Vermittlung durch eine unabhängige und kritische Medienelite angewiesen ist, welche auf wahrhaftige und authentische Informationen zurückgreift und diese auch präsentiert. Auf dieser normativen Grundlage werden im Folgenden Bezüge zwischen den Ergebnissen und den Prinzipien der Pressefreiheit, des Vertrauens in die politische Elite und ihrer Legitimation hergestellt.

Für die Medienwissenschaftlerin Beate Schneider steht Pressefreiheit für „ein autonomes Mediensystem, das Vielfalt und Ausgewogenheit bei der Selektion, Bearbeitung und Verbreitung von Informationen sicherstellt, also von sozialen und politischen Zwängen frei ist.“ (Schneider 1998: 423) Die Freiheit von Zwängen und die Autonomie der Medienelite kann, wie oben dargestellt, gerade wegen der ökonomischen Bedingungen, die teilweise sehr enge Vernetzung mit elitären Organisationen und die zunehmende Konzentration auf wenige Medienunternehmen sehr bestritten werden. Die gezeigte Instrumentalisierung durch Exklusivinformationen, der starke Verdacht nach kognitiver

Vereinnahmung und der große Einfluss von politischer PR und Inszenierung lassen an Ausgewogenheit und Vielfalt der Informationen zweifeln.

Der Medienwissenschaftler Horst Pöttker ergänzt den Grundsatz der Pressefreiheit durch das Konzept der vierten Gewalt als Spitzenpublikation von Journalisten gegen Spitzenpersonal der politischen Institutionen (Pöttker 2012: 45). Zwar stehen die Spitzen der Medienelite der politischen Elite relativ gleichwertig als Vierte Gewalt gegenüber, wie die Analyse offenbart hat, aber für die Zukunft hat die Medienelite angesichts der systemischen Bedingungen eher schlechtere Aussichten, während die politische Elite über eine verbesserte PR und Befolgung der Inszenierungstechniken Macht gewinnen könnte. Um die Gültigkeit eines zentralen Grundsatzes wie der Pressefreiheit im gegenwärtigen Zusammenwirken aus politischer Elite und Medienelite widerlegen zu können, reicht die Fundierung der Argumentation und auch die Tiefe ihrer Betrachtung nicht aus. Deshalb kann an dieser Stelle nur ein Zweifel aufgezeigt werden.

Welche Konsequenzen für beide Eliten entstehen aus den Ergebnissen? Ob von einem starken Einfluss der politischen Elite auf die Medienelite oder von einer symbiotischen Beziehung ausgegangen wird, beide Ergebnisse wären ein demokratietheoretisches Problem. Denn sie untergraben das Grundbedürfnis der Bürger nach einer legitimen und verlässlichen Regierung und bauen damit das Vertrauen ab, auf dem aufbauend beide Eliten agieren könnten. Die Medienelite schöpft ihr Vertrauen aus der verbreiteten Überzeugung der Bevölkerung, dass sie wahr und unabhängig berichtet (Blöbaum 2000: 136) Jeder vierte glaubt aber an eine einseitige und lückenhafte Information der Journalisten und zwei Drittel der Bevölkerung vertrauen ihnen nicht (Donsbach/Rentsch 2010: 21, 25). Ohne Vertrauen zu Meinungsmachern fehlt die objektive Basis für eine Urteilsbildung, sodass die Bürger sich enttäuscht aus dem politischen Diskurs zurückziehen (ebd.: 26) „Die Fragmentierung von Kommunikation verlangt eine gesellschaftliche Instanz, die prüft, ordnet und verantwortungsvoll ohne dominante Eigeninteressen mit Informationen umgeht.“ (ebd.: 26).

Dieses Vertrauensprinzip der Medienelite ist auch für die politische Elite existentiell, denn die politische Elite riskiert einen Vertrauensverlust durch eine Einschränkung der Autonomie der Medienelite (Weischenberg 2002: 13).

„Wenn nicht nur alle Politik Kommunikation ist, sondern auch alle Kommunikation (tendenziell) politisch, dann lässt sich nur mehr schwer unterscheiden, welche der

kommunikativen Akte von den Politikern selbst ernst genommen und welche nur vollzogen werden, um den Erwartungen der Mediengesellschaft zu begegnen.“ (Mergel 2010: 31)

Eine glaubwürdige politische Kommunikation muss mehr sein als ein Werkzeug der politischen Elite (Patzelt 1998: 432). Der Bürger kann kaum noch, vielleicht nur noch bei komplexen Problemen, die Ursachen hinter der Scheinpolitik erkennen (Meyer 2001: 101). Die Profillosigkeit und Medieninszenierung zwecks Machterhalt führen letztendlich in eine Glaubwürdigkeitskrise der politischen Elite (Kreyher 2004: 16f.), die die Medienelite als von der Bevölkerung wahrgenommenen Teil der politischen Elite mit erfasst (Baugut/Grundler 2009: 234f.).

Als Konsequenz könnte die politische Elite in eine Krise geraten, wenn es darum geht, ihre inhaltlichen Ergebnisse durchzusetzen. Die Überzeugung in der Bevölkerung von einer beeinflussten Medienelite wirkt sich auf die Systemunterstützung der Bevölkerung und die Legitimation der politischen Elite aus. Wenn die Inszenierung und beeinflusste Berichterstattung die Handlungen der politischen Elite im Hintergrund hält, entstehen falsche Vorstellungen von der politischen Elite sowie ihren Handlungen und die politische Elite verliert ein Stück ihrer Legitimation (Sarcinelli/Tenscher 2000: 90f.). Es hält sich in der Bevölkerung der Eindruck, dass unterhalb der inszenierten Handlungen der politischen Elite eine andere Politik gemacht wird, die die Medienelite als Teil der politischen Elite falsch wiedergibt (Meteling 2009: 210). Eine weniger kontroverse, von der politischen Elite beeinflusste Meinungsbildung bewahrt die von der politischen Elite geschützten Strukturen vor Veränderungen, aber sie fördert durch ihre bremsende Wirkung auf Fundamentalkonflikte die Politikverdrossenheit und den Legitimationsverlust (Imhof 2010: 383f.).

In Kapitel 2.3.1 wird die These vertreten, dass sich die politische Elite mit der Inszenierung in den Medien abschirmt. Es steht daraus folgend die Frage im Raum, ob die politische Elite damit mächtiger wird. Dass die politische Elite und die Medienelite ein auf sich selbst bezogenes System entwickeln, in dem viele Themen ohne Wissen der Bevölkerung behandelt werden, lässt sich aus den Ergebnissen der Studie von Baugut und Grundler folgern (Baugut/Grundler 2009: 223f.). Schäfer spricht in seinem Aufsatz in diesem Kontext vom Raumschiff Berlin als Entfremdung vom Bürger (Schäfer 2013: 13). Für Maye und Meteling hingegen ist verborgene Macht nicht mehr identifizierbar und damit nur theoretisch aber nicht praktisch wirkmächtig (Maye/Meteling 2009: 77).

Da die repräsentative Macht der politischen Elite der Anerkennung des Volkes entsteigt und nie vollständig kontrolliert werden kann, ist nicht kommunizierte Machtpolitik nicht mächtig (ebd.: 77-82).

Um dem dargestellten Vertrauens- und Legitimationsverlust entgegenzuwirken, könnte eine Forderung die Vergrößerung der Transparenz sein, um die Einflussnahme der politischen Elite auf die Medienelite sichtbar zu machen. Wenn enge Kontakte zwischen beiden Eliten offen gelegt werden, lässt sich die Richtung der Berichterstattung für den Bürger besser einordnen. Mehr Transparenz lehnen die Befragten der politischen Elite und der Medienelite allerdings ab, weil dies u. a. zu komplex für den Bürger sei und auf kein Interesse stoßen würde. Baugut und Grundler folgern daraus, dass die Akteure den Rezipienten oder Bürger nicht als Maßstab für ihre Arbeit sehen (Baugut/Grundler 2009: 235f.).

4 Resümee und Schlussfolgerung

Zum Abschluss wird der rote Faden der Arbeit durch die drei Ebenen direkter Einfluss, indirekter Einfluss auf die Medienelite und Beeinflussbarkeit der Medienelite nachverfolgt, um die wichtigsten Argumentationsschritte zur Bestätigung der These nachzuziehen. Ein direkter Einfluss der politischen Elite ist für die Medienelite erlebbar und sowohl im öffentlich-rechtlichen Rundfunk als auch bei privaten Rundfunksendern identifizierbar. Jedoch konnten insgesamt keine signifikanten Belege für einen stark kontrollierenden Einfluss der politischen Elite angeführt werden. Davon ist aber in der These der Arbeit auch nicht ausgegangen worden, weshalb diese Erkenntnisse bestätigend sind.

Der Einfluss wird vielmehr indirekt über die Kontrolle der Distribution von Hintergrundinformationen ausgeübt, obwohl die Medienelite vordergründig die Macht innehat, selbst über die letztendliche Publikation zu entscheiden. Im Widerspruch zu dieser vermeintlich unabhängigen Rolle der Medienelite steht der notwendige Bedarf an exklusiven Hintergrundinformationen. Dieser notwendige Bedarf öffnet die Türe zur Vereinnahmung der politischen Elite durch die Platzierung von Informationen und schafft damit eine Abhängigkeit. Zwar überfordert und kolonialisiert die Medienlogik die politische Elite nachweislich bis zu einem gewissen Grad, aber dieser Mediokratie kann eine geschlossene politische Elite durch Prominenz und Informationsvorsprung widerstehen. Zusätzlich konnte eine starke Vernetzung bei der inhaltlichen Auseinandersetzung in elitären Organisationen und auch eine argumentative Gleichheit zwischen Medienelite und politischer Elite nachgewiesen werden. Die daraus gefolgerte enge Beziehung beider Eliten und ihre teilweise komplette Übereinstimmung in inhaltlichen Positionen lassen auf eine Medienelite als vereinnahmt und unkritisch oder als milieukonform schließen. Ersteres wäre ein zusätzlicher Beleg für eine Einflussnahme politischer Eliten. Letzteres deutet aber auf ein symbiotisches, abgekoppeltes System mit gemeinsamen Regeln und Interessen hin. Die erste Forschungsfrage nach der Art der Beziehungen kann mit diesem Teil beantwortet werden. Die Bestätigung der Hauptthese bleibt bis zum letzten Analyseteil offen.

Es wird postuliert, dass die spezifischen Bedingungen des medialen Systems eine Verschlechterung der Machtposition der Medienelite gegenüber Einflussnahmen der politi-

schen Elite mit sich bringen. Politische PR prägen die politische Außendarstellung und Themenagenda vor, sodass nicht mehr nur Überzeugungen und das Verständnis politischer Prozesse durch Hintergrundinformationen beeinflusst werden, sondern auch die Wahrnehmung der Medienelite manipuliert wird. Inszenierungstechniken für Themen und Themendeutungen instrumentalisieren die Selektions- und Darstellungslogiken der Medienelite. Die Unterscheidung von Realität und Schein wird von außen für die Medienelite schwerer, während die politische Elite den Zugang zu Hintergrundinformationen über verdeckte Kanäle kontrolliert. Eine vollständig inszenierte politische Elite übt ihr eigentliches Handeln im Verborgenen aus. Dies bestärkt eine Vermutung in den Forschungsfragen von einer vollständigen Kontrolle der politischen Elite über die Medienelite und bestätigt sehr eindeutig eine Einflussnahme über PR.

Zwar erkennen kritische Medien diese Manipulation, aber die wirtschaftlichen Bedingungen bilden hier ein Hindernis für eine intellektuelle Unabhängigkeit. Die Ökonomisierung erhöht die Konkurrenz innerhalb der Medienelite um den „Markt der Aufmerksamkeit“. Zudem steigt die Abhängigkeit im Arbeitsumfeld. Konkurrenz, erhöhte Belastung und geringere Recherchezeiten führen zu einem Kritikverlust. Folglich wird die Medienelite über die Ausnutzung von Konkurrenz und Informationsdrang instrumentalisierbar. Die zunehmende Konzentration von Medienunternehmen und Verlagen könnte der Medienelite mehr Selbstbewusstsein geben. Das Gegenteil konnte festgestellt werden. Die Konzentration verschärft den ökonomischen Druck auf den einzelnen Journalisten und reduziert den qualitativen Anspruch durch alternative quantitative Orientierungen. Damit werden der zweite Teil der These und die Schärfe ihrer Aussage bestätigt, dass eine Verstärkung der Beeinflussbarkeit in den Bedingungen des medialen Systems begründet liegt.

Deswegen kann an dieser Stelle auch die gesamte Hauptthese als bestätigt betrachtet werden, weil sowohl der Einfluss der politischen Elite über informelle Kommunikation und über Public Relations als auch über die existentiellen Bedingungen des medialen Systems nachgewiesen werden konnten.

Die Leitfrage nach den Auswirkungen der Beeinflussung auf die Demokratie und Öffentlichkeit beantwortet die kritische Betrachtung dieser Ergebnisse. Die unabhängige, kritische Medienelite, gestützt durch die Pressefreiheit, wird eingeschränkt. Dieses Erkenntnis ist zum einen für die Medienelite schlecht, weil sie kein Vertrauen mehr für die

Urteilsbildung der Bürger genießt. Zum anderen führt dies aber auch in eine Glaubwürdigkeitskrise der politischen Elite. Die Konsequenzen sind weniger Unterstützung für das politische System und eine schwindende Legitimation. Diese beiden Grundlagen des politischen Systems werden durch Verdachtsmomente gegenüber beiden Eliten ersetzt und vergrößern die Verdrossenheit in der Bevölkerung. In letzter Konsequenz untergräbt die politische Elite mit der starken Beeinflussung der Medienelite ihre eigenen Fundamente und verliert einen Teil ihrer Macht.

Die politische Elite muss für den Legitimationsverlust eine Lösung finden. Sobald große gesellschaftliche Probleme auftreten, wird eine politische Elite, die sich stark um Inszenierung und Beeinflussung der Medienelite bemüht, die fehlende Legitimation bemerken. Die offene und pluralistische Öffentlichkeit wird bei Problemen eher gebraucht, um Systemvertrauen und Stabilität zu gewährleisten. Es ist angeklungen, dass die politische Elite mit ihrer Einflussgewinnung auf die Medienelite von den hohen Anforderungen des medialen Systems gezwungen wird, Einfluss zurück zu gewinnen. Schlussendlich kann die Lösung für eine auf Legitimation bedachte politische Elite die Selbstbeschränkung ihres Einflusses sein. Eine von dieser Forderung weiterführende Frage wäre, wie die politische Elite ihren Einfluss auf die Medienelite auf ein Maß beschränken kann, das ihnen die Zeit für Aushandlung und Entscheidungsfindung ohne medialen Druck gewährt. Dabei müssen Wege gefunden werden die Notwendigkeit der Einflusswahrung auf die Medienelite der Bevölkerung zu erklären, um einen Vertrauens- und Legitimationsverlust zu vermeiden.

Da gerade die These einer vollständigen Inszenierung der politischen Elite eher theoretisch und allgemein belegt wurde, wäre weiterführend zu untersuchen, ob diese vollständige Inszenierung empirisch fundiert und belegt werden kann. Dafür bräuchte es eine größer angelegte Betrachtung der Aktionen und Wirkungen politischer PR.

Für die Medienelite stellt der große Einfluss über informellen Kontakt ein Problem dar. Hier ist die Forderung einiger Autoren nach einem eigenen Kodex der Medienelite, wie viel Nähe zugelassen werden darf, zu unterstützen. Hinzu wäre die in Kapitel 3 zuletzt gestellte Frage einer systematischen Offenlegung der Beziehungen beider Eliten zu diskutieren, um die Einflussnahme zu kanalisieren. Letztendlich ist die Ökonomisierung des Mediensystems für die Medienelite das größte Problem. An dieser Stelle könnte es eines Modells der speziellen Förderung bedürfen, das die Medienelite für politische

Berichterstattung auf eigene Füße stellt. Ein demokratisches Gemeinwesen, das eine offene und pluralistische Öffentlichkeit schätzt, sollte sich dieses Kulturgut leisten.

Literaturverzeichnis

Altmeppen, Klaus-Dieter/Löffelholz, Martin: Journalismus; in: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 416-421.

Baerns, Barbara: Öffentlichkeitsarbeit und Journalismus. Darstellung latenter Beziehungen durch Ermittlung von Einflüssen ins Mediensystem; in: Schatz, Heribert/Lange, Klaus (Hrsg.): Massenkommunikation und Politik. Aktuelle Probleme und Entwicklungen im Massenkommunikationssystem der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a. M. 1982, S. 55-81.

Baugut, Philip/Grundler, Maria-Theresa: Politische (Nicht-)Öffentlichkeit in der Mediendemokratie. Eine Analyse der Beziehungen zwischen Politikern und Journalisten in Berlin, Baden-Baden 2009.

Becker, Hartmuth: Einheit von Politikberatung und -vermittlung; in: Kreyher, Volker (Hrsg.): Handbuch Politisches Marketing. Impulse und Strategien für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Baden-Baden 2004, S. 401-412.

Beierwaltes, Andreas: Demokratie und Medien. Der Begriff der Öffentlichkeit und seine Bedeutung für die Demokratie in Europa, (Schriften des Zentrum für Europäische Integrationsforschung Center for European Integration Studies der Rheinisch Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Bd. 16), Baden-Baden 2000.

Blöbaum, Bernd: Strukturwandel des Journalismus – Strukturwandel von Öffentlichkeit; in: Jarren, Otfried et al. (Hrsg.): Zerfall der Öffentlichkeit?, (Mediensymposium Luzern, Bd. 6), Wiesbaden 2000, S. 135-148.

Donges, Patrick/Vogel, Martina: Zwischen Zentralisierung und lose verkoppelten Koalitionen. Strukturveränderungen in Parteiorganisationen als Folge der Medialisierung; in: Sarcinelli, Ulrich/Tenscher, Jens (Hrsg.): Politikerherstellung und Politikdarstellung. Beiträge zur politischen Kommunikation, Köln 2008, S. 84-99.

Donsbach, Wolfgang/Rentsch, Mathias: Von der Politiker- zur Journalistenverdrossenheit? Die Deutschen zeigen sich von den Medien enttäuscht; in: Die Politische Meinung, Nr. 484, 2010, S. 21-26.

Heinrich, Jürgen: Medienunternehmen und Öffentlichkeit; in: Jarren, Otfried et al. (Hrsg.): Zerfall der Öffentlichkeit?, (Mediensymposium Luzern, Bd. 6), Wiesbaden 2000, S. 148-160.

Hoffmann-Lange, Ursula/König, Thomas: Politische Eliten; in: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 450-456.

Imhof, Kurt: Öffentliche Konflikte vor und nach dem neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit; in: Arnold, Klaus et al. (Hrsg.): Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert, Leipzig 2010, S. 363-394.

Institut für Demoskopie Allensbach: Pressefreiheit in Deutschland: Einflussnahmen von außen auf die journalistische Arbeit – Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse einer Befragung von Zeitungsjournalisten, online im Internet <http://www.stiftervereinigung.de/downloads/Einflussnahmen%20auf%20journalistische%20Arbeit_Summary.pdf>, 03. Juni 2014, [zugegriffen am: 28. Juni 2014].

Jadura, Olaf: Geteilte oder gleiche Realitäten? FDP und Bündnis 90/Die Grünen im Parlament und in der Medienberichterstattung; in: Sarcinelli, Ulrich/Tenscher, Jens (Hrsg.): Politikherstellung und Politikdarstellung. Beiträge zur politischen Kommunikation, Köln 2008, S. 166-187.

Jarren, Otfried/Donges, Patrick: Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung Band 1: Verständnis, Rahmen und Strukturen, Wiesbaden 2002.

Kepplinger, Hans Mathias: Politische Kommunikation als Persuasion; in: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 362-368.

Kreyher, Volker: Politisches Marketing als Konzept für eine aktive Politik; in: Kreyher, Volker (Hrsg.): Handbuch Politisches Marketing. Impulse und Strategien für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Baden-Baden 2004, S. 13-34.

Krüger, Uwe: Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse, Köln 2013.

Lilienthal, Volker/Schnedler, Thomas: Gezwungen sich zu verkaufen? Zur sozialen Lage von Journalistinnen und Journalisten; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jhg, Nr. B 29-31, 16.07.2012, S. 15-21.

Löffelholz, Martin: Von der Simplifikation zur Interpenetration. Einfluss- und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit in der Politik; in: Kreyher, Volker (Hrsg.): Handbuch Politisches Marketing. Impulse und Strategien für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Baden-Baden 2004, S. 365-376.

Marcinkowski, Frank/Steiner, Adrian: Was heißt „Medialisierung“? Autonomiebeschränkung oder Ermöglichung von Politik durch Massenmedien; in: Arnold, Klaus et al. (Hrsg.): Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert, Leipzig 2010, S. 51-76.

Maye, Harun/Meteling, Arno: Mediale Latenz und politische Form. Positionen und Konzepte; in: Ellrich, Lutz et al. (Hrsg.): Die Unsichtbarkeit des Politische. Theorie und Geschichte medialer Latenz, Bielefeld 2009, S. 60-92.

Meier, Werner A.: Gesellschaftliche Folgen der Medienkonzentration; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 12-13, 2004, S. 3-6.

Mergel, Thomas: Politisierte Medien und medialisierte Politik. Strukturelle Koppelungen zwischen zwei sozialen Systemen; in: Arnold, Klaus et al. (Hrsg.): Von der Politisierung der Medien zur Medialisierung des Politischen? Zum Verhältnis von Medien, Öffentlichkeiten und Politik im 20. Jahrhundert, Leipzig 2010, S. 29-50.

Meteling, Arno: Verschwörungstheorien. Zum Imaginären des Verdachts; in: Ellrich, Lutz et al. (Hrsg.): Die Unsichtbarkeit des Politische. Theorie und Geschichte medialer Latenz, Bielefeld 2009, S. 179-213.

Meyer, Thomas: Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem, Frankfurt a. M. 2001.

Mihr, Christian: Metakommunikation als Trend. Zum Verhältnis von Politik, PR und Journalismus; in: Kreyher, Volker (Hrsg.): Handbuch Politisches Marketing. Impulse und Strategien für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Baden-Baden 2004, S. 355-363.

Patzelt, Werner: Parlamentskommunikation; in: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich: Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 431-441.

Pöttker, Horst: Meilenstein der Pressefreiheit – 50 Jahre „Spiegel“-Affäre; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jhg, Nr. B 29-31, 16.07.2012, S. 39-46.

Rath, Christian: Die Lücke im Gesetz; in: journalist, 63. Jg., Nr. 6, 2013, S. 80-82.

Reporter ohne Grenzen (ROG): Rangliste der Pressefreiheit 2014 Pressefreiheit in Deutschland, online im Internet <https://www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/Redaktion/Presse/Downloads/Ranglisten/Rangliste_2014/Nahaufnahmen/140211_Nahaufnahme_Deutschland.pdf>, 11.02.2014, [zugegriffen am: 18.07.2014].

Riehl-Heise, Herbert: Bestellte Wahrheiten. Anmerkungen zur Freiheit eines Journalistenmenschen, München 1989.

Sarcinelli, Ulrich/Tenscher, Jens: Vom repräsentativen zum präsentativen Parlamentarismus? Entwurf eines Arenenmodells parlamentarischer Kommunikation; in: Jarren, Otfried et al. (Hrsg.): Zerfall der Öffentlichkeit?, (Mediensymposium Luzern, Bd. 6), Wiesbaden 2000, S. 47-93.

Schäfer, Christian: „Raumschiff Berlin“ – stimmt die Metapher? Eine Meta-Analyse aktueller empirischer Forschungsarbeiten zum Selbstverständnis, der Arbeitsweise und der Berichterstattung von Politikjournalisten in der „Berliner Republik“; in: Bravo Roger, Frankziska et al. (Hrsg.): Medien müssen draußen bleiben! Wo liegen die Grenzen politischer Transparenz? (Düsseldorfer Forum für Politische Kommunikation Bd. 3), Berlin 2013, S. 197-216.

Schatz, Heribert: Interessen- und Machtstrukturen im Interaktionsfeld von Massenmedien und Politik; in: Schatz, Heribert/Lange, Klaus (Hrsg.): Massenkommunikation und Politik. Aktuelle Probleme und Entwicklungen im Massenkommunikationssystem der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a. M. 1982, S. 6-21.

Schiffer, Sabine: Informationsmedien in der Postdemokratie. Zur Bedeutung von Medienkompetenz für eine lebendige Demokratie; in: Aus Politik und Zeitgeschehen, Nr. 1-2, 3. Januar 2011, S. 27-32.

Schmidt-Deguelle, Klaus-Peter: Integrierte Politik- und Medienplanung. Politikvermittlung und Kommunikationsberatung; in: Kreyher, Volker (Hrsg.): Handbuch Politisches Marketing. Impulse und Strategien für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Baden-Baden 2004, S. 393-399.

Schneider, Beate: Mediensystem; in: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 422-430.

Weischenberg, Siegfried: Wahlverwandte; in: journalist, Nr. 8, 2002, S. 10-15.

Wenzler, Michel: Journalisten und Eliten. Das Entstehen journalistischer Nachrichten über Energie- und Kulturpolitik, Hömberg, Walter et al. (Hrsg.), (Forschungsfeld Kommunikation Bd. 29), Konstanz 2009.

Wiesendahl, Elmar: Parteienkommunikation; in: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 442-449.